

**Begrüßungsansprache vom 15. Januar 2017
zur Ausstellungseröffnung
„Ertragen können wir sie nicht.“ Martin Luther und die Juden
Georg Habs, Sprecher der Ausstellungsgruppe
des Aktiven Museums Spiegelgasse**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich heiße Sie zur Eröffnung der Ausstellung „Ertragen können wir sie nicht. Martin Luther und die Juden“ ganz herzlich willkommen.

Die Präsentation dieser Ausstellung ist eine Kooperationsveranstaltung. Deshalb stehen wir hier zu Dritt: Frau Mechthild Kratz, geschäftsführende Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Wiesbaden; Dr. Ruth Huppert, Leiterin der Ev. Stadtakademie in Wiesbaden
mein Name ist Georg Habs, ich bin Sprecher der Ausstellungsgruppe des Aktiven Museums Spiegelgasse.

Diese Ausstellung macht es sich nicht einfach.

Sie sehen hier als Blickfang ein Positiv- und ein Negativ-Bild des Reformators.

Dies kennzeichnet eine Absicht dieser Ausstellung:

Sie will uns verschiedene Seiten Martin Luthers nahe bringen.

Doch so bunt diese beiden Bilder sind, sie laufen Gefahr, als Schwarz-Weiß-Bild missverstanden zu werden.

Noch mehr gilt dies für die beiden anderen Luther-Porträts.

Dass sie etwas schräg hängen, ist nicht nur meinem technischen Unvermögen geschuldet, sondern Absicht – was schräg ist, soll auch als schräg erkennbar sein.

Diese Bilder sind nur Oberfläche. Die Ausstellung selbst geht in die Tiefe. Sie informiert über die Lebensstationen Martin Luthers, seine Zeit, die verschiedenen Facetten seines Wirkens. Sie reiht nicht einfach Daten und Fakten aneinander, sondern versucht, Zusammenhänge verständlich zu machen.

Mehr noch:

Sie stellt den bedeutenden theologischen Denker und Reformator Martin Luther nicht auf den hohen Sockel der Unangreifbarkeit, sondern setzt sich kritisch mit seinem Denken und Handeln auseinander.

Beispielsweise hinterfragt die Ausstellung den wortgewaltigen Eiferer gegen das Judentum gründlich, räumt aber auch mit dem Vorurteil auf, Martin Luther sei von

Anfang an und immerdar ein Anti-Judaist gewesen, der Gewaltanwendung in Glaubensfragen befürwortet habe.

Luthers Bild von den „Anderen“ stellt die Ausstellung die Realität jüdischen Glaubens entgegen. Zusätzlich vermittelt sie aufschlussreiches Wissen über das jüdische Leben zu Luthers Zeiten und stellt damit einen wichtigen Kontext-Bezug her.

Die 18 Text-Bild-Tafeln, die diese und andere Themen anreißen, finden eine wichtige Ergänzung in einem Begleitheft zur Ausstellung, das der weiteren Differenzierung der Darstellung dient, noch hintergründiger aufklärt und argumentiert.

Diese Ausstellung will nicht nur aufklären. Sie stellt uns allen Fragen, fordert uns zum Nachdenken auf – nicht nur über das „Gestern“, sondern auch über das „Hier und Heute“. Mit einem Wort: Diese Ausstellung will uns zur Interaktion anstiften, zum Dialog mit- und unter-einander.

Frau Kratz, Frau Dr. Huppert und auch mir selbst liegt genau dies sehr am Herzen. Deshalb werden wir drei uns hier im Ausstellungshaus gemeinsam bei zwei Gelegenheiten den Fragen von Besucher*innen stellen.

Frau Dr. Huppert nennt im Anschluss an dieses Grußwort die genauen Termine und legt dar, was Sie selbst mit diesem Angebot verbindet.

Ein zweites interaktives Angebot hat sich ein Mitglied unserer Ausstellungsgruppe im Aktiven Museum, Frau Karin Weißenberg, einfallen lassen.

Diese beiden Bild-Tafeln können und sollen Ihnen heute und den Besucher*innen während der gesamten Ausstellungszeit als Pinn-Wand dienen – die Aufnahme vom Portal der Schlosskirche in Wittenberg für die eckigen Karten in Lila, das Luther-Porträt für die runden Karten in Gelb.

Auf der gelben Karte steht: „Intoleranz und Vorurteile machen blind. Mein blinder Fleck ist:“ Ich trage da gleich nachher ein: *Ich sehe mich manchmal als „verfolgte Unschuld“, statt meiner Mitverantwortung für Konflikte nachzuspüren.*

Auf der lila Karte steht: „Wer Ziele erreichen will, muss die passende Richtung einschlagen. Mein Leitgedanke für 2017 in einer These:“

Ich trage da gleich nachher ein: „*Ich will nach Wegen suchen, den Hass-Blasen im Internet wirksam zu begegnen.*“

Wie Sie unschwer erkennen können, sind diese Äußerungen sehr gegenwartsbezogen – und genau dies sollen sie ja auch sein.

Ich hoffe, manche von Ihnen greifen unser Angebot auf und machen sich Ihren eigenen Reim auf unsere Fragen.

Ein Letztes: Ich habe verschriftlich, welche Gedanken diese Ausstellung in mir ausgelöst hat. Ich lege dieses Papier hier aus.

Auch hier wünsche ich mir viele andere Statements – Statements, die verdeutlichen, was Ihnen diese Ausstellung bedeutet, welche Gedanken sie in Ihnen freigesetzt hat.

Vielen Dank! Frau Dr. Huppert, Sie haben das Wort!